

Zum 1. August

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **3 (1928)**

Heft 16

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Soldat & Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen - Organe des Soldats de tous rangs et de toutes les classes de l'armée.
Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Der Schweizer Soldat“ - Edité par la Société d'Édition „Le Soldat Suisse“
Abonnementspreis: Ohne Versicherung Fr. 5.50 pro Jahr. Mit Unfallversicherung bei der Basler Lebensvers.-Ges. in Basel Fr. 7.50 pro Jahr u. Fr. 1.- für die Police
Prix d'abonn.: Sans assurance fr. 5.50 par an. Avec assurance en cas d'accident par La Bâloise, Comp. d'ass. sur la vie, à Bâle fr. 7.50 par an et fr. 1.- p. la police d'ass.

Redaktion - Rédaction: Dr. K. F. Schaer, Holbeinstr. 28, Zürich 8, Telefon Limmat 23.80. Erscheint jeden zweiten Donnerstag. Paraît chaque second jeudi.
Druck und Administration - Imprimerie et Administration: Arnold Bopp & Co., Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon Seinau 36.64. Postscheck-Konto VIII. 91.

Abonnements-Bestellungen sind an den Verlag des „Schweizer Soldat“, Sihlstrasse 43, Zürich zu richten.

Eidgenossenschaft.

Gottfried Keller.

Wie ist denn einst der Diamant entstanden
Zu unzerstörlich alldurchdringener Einheit,
Zu ungetrübt, strahlenheller Reinheit,
Gefestigt von unsichtbaren Banden?

Wenn aus der Völker Schwellen und Versanden
Ein neues sich zu einem Ganzen einreihet,
Wenn Freiheitslieb' zum Volke dann es einweihet,
Wo Gleichgesinnte ihre Heimat fanden:

Wer will da wohl noch rütteln dran und feilen?
Zu spät, ihr Herrn! schon ist's ein Diamant,
Der nicht mehr ist zu trüben und zu teilen!

Und wenn, wie man im Edelstein erkannt,
Darin noch kleine dunkle Körper weilen,
So sind sie fest umschlossen und gebannt.

Zum 1. August.

«Alles Grosse ist einfacher Art». — So lautete das Schlusswort des Aufrufes der Neuen Helvetischen Gesellschaft, welche zur schlichten, einfachen und würdigen Abhaltung der Gründungsfeier unserer Eidgenossenschaft mahnte. Nicht Phrasen und Lärm und tolle Festlichkeiten sind am Platze. Tiefe eindruckliche Gesinnung ist echte Schweizer Art.

Wir sind nicht mehr schlicht, nicht mehr begnügungsam genug. Wir haben es den grossen Nationen nachgeahmt und wollen grossen Pomp, grosse Gebärden und viel Lärm. Unser Nationalfeiertag soll den Fremden imponieren, etwas vormachen. Wir wollen zeigen, dass wir «auch etwas sind». Wenn wir schon — wie man kürzlich lesen konnte — alle 14 Tage an einem Feste unsere nationale Einigkeit mit grossem Tusch feiern, so muss wahrlich am 1. August noch besonders «gepöffen und getrommelt» werden.

Nun sagt ein altes Sprichwort «wo viel Lärm, ist nicht viel dahinter». Was einem innen fehlt, das muss eben von aussen her wettgemacht werden. Daran ist unser liebes Vaterland nicht schuld, ebensowenig, als es schuld ist an seiner technischen Verunstaltung durch Schienen, Drähte, Pfeiler, Reklametafeln, Hotels etc. bis



Tell-Denkmal in Altdorf.

(M. Kettel, Genf.)

auf die schönsten Bergspitzen hinauf. Das alles gibt einen internationalen Anblick, d. h. es ist eben wie überall auf der zivilisierten Welt. Es lässt sich nun einmal nicht ändern.

Viele meinen nun, die heutige Zivilisation sei eben der Auftakt zu einer Ueberbrückung der nationalen Sonderart, man müsse dem Geist der Zeit folgen und auch innerlich ein internationaler Mensch werden. Sie verwechseln mit Leichtigkeit ihr Schweizertum und werden vaterlandslos. Das ist ein arges **Missverständnis!** Es ist sehr richtig, dass die technische Zivilisation unserer Zeit die Sonderheiten der Nationalitäten überbrückt und diese näher miteinander verbindet. Es ist richtig, dass man dem Geist der Zeit folgen soll. Aber es ist **falsch**, wenn man deshalb auf sein Vaterland geringachtend heruntersieht. Schweizerische Art und Arbeit wird überall auf der Welt geschätzt, wenn sie mit Anspannung aller Kräfte geleistet wird. — In ihr liegt irgendwie ein besonderes Geheimnis, welches sie von jeder anderen ebenso guten Arbeit doch unterscheidet. Sie fliesst eben aus schweizerischer Eigenart. Und das macht sie draussen nicht selten besonders beliebt. Auf ihrer Eigenart beruht aber letzten Endes ihr internationaler **Wert**. Die

Kraft unserer Heimat kennzeichnet unsere Arbeit, sofern sie **Qualitätsarbeit** ist. Halten wir uns an unsere angestammte Art und Gesinnung, dann wird unser Bemühen eben auch internationale Früchte zeitigen. Wir müssen nur nicht uns gegen aussen abschliessen, wie wir das lange getan haben. Wir sollen unseren Horizont erweitern, wir sollen mit den anderen Nationen in engster Fühlung stehen. Aber wir müssen und dürfen unsere Herkunft nicht verleugnen, indem wir uns von unseren Wurzeln ablösen. Sonst hängen wir in der Luft, wie der internationale Schieber oder Kellner, dessen Heimatgefühl Konjunkturgefühl ist. **Es gibt kein gesundes internationales Wirken, ohne den festen Rückhalt am Nationalen, Heimatlichen.** Wer aber im fremden oder im eigenen Lande an seiner Schweizerart innerlich, auch bei aller äusseren Anpassung an die Fremde, festhält, der ist für die Schweiz **und** für das Ausland zugleich wertvoll, der ist im wahrsten Sinne international. Die Heimatkräfte sind noch immer entscheidend für die Entwicklung und den Wert des Menschen. Wer sich von ihnen abschliesst, der trocknet innerlich aus, der läuft Gefahr, im übeln Sinne international zu werden.

Der 1. August ist ein **Besinnungstag**, ein Moment der Verinnerlichung, ein dankbares Hinhorchen auf die in uns hörbare Stimme heimatlicher Erde, ein Erfühlen der in uns aufsteigenden, alles nährenden heimatlichen Wurzelsäfte, ein inniges Verweilen bei der Mutter Schweizer-Erde.

Unvergesslich bleibt mir die Erinnerung an einen 1. August, an welchem ein grosser und berühmter Eidgenosse, welcher aus dem Ausland kam, in stiller Ergriffenheit eine Erdscholle seiner Heimateerde mit Händen ausgrub und zitternd vor innerer Erregung lange in seinen greisen Händen fest umklammert hielt. Damit schritt er einsam in die Nacht hinaus.

Diese herrliche Erde, Kameraden, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, haben wir zu beschützen, ob mit Morgenstern, wie früher, oder mit Gewehr oder neuester Technik, wie heute, ob Verträge sie bewahren oder nicht bewahren, ob lebensgeschwächte Idealisten heute Friedensschalmeien blasen oder staatsfeindliche Elemente unsere saure Arbeit unterwühlen. In uns widerhallt auch heute noch jener alte Schwur, den wir im Jahre **1914** erneuert haben und den jeder von uns zu erneuern und zu **halten** jederzeit bereit ist. Sch.

Zum schweizerischen Kriegs- und Soldatenlied.

Von **Hanns in der Gand**, Zollikon. — (Mit besonderer Erlaubnis des Verfassers.)

Aus der «Schweiz. Monatsschrift für Offiziere aller Waffen» Heft 5. 1928), wo sich die zum Text nötigen Quellenangaben ausführlich vorfinden. **Die Red.**

Den Eidgenossen brachte die aufgezwungene Kriegsbereitschaft wie der Kampf um die wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit Erlebnisse, die sich ganz natürlich zu Liedern verdichten mussten.

Les chansons furent longtemps les seules chorniques par lesquelles le peuple conserva les souvenirs du temps passé — mit diesen Worten beginnt Julien Tiersot seine ausgezeichnete Geschichte des französischen Volksliedes und nirgends stünden sie mit grösserer Berechtigung als vor einer Geschichte des schweizerischen Kriegs- und Soldatenliedes.

Wir besitzen bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts sozusagen für jedes bedeutende Ereignis unserer äusseren Geschichte eine dichterische Darstellung (zu einer meist bekannten Weise), die man historisches Lied genannt hat. Diese Bezeichnung ist allerdings nicht sehr glücklich gewählt und hat schon zu vielen Missverständnissen geführt; denn man hat die Lieder nicht späterer Geschichtsschreiber wegen gemacht, und «nicht jeder einzelne Zug, den sie berichten, darf als unfehlbares Zeugnis einer Tatsache gelten, aber ein Streben, durch absichtliche willkürliche Zutaten zu entstellen, gibt sich nirgends kund.»

Das Lied will übrigens durchaus nicht immer nur eine gereimte Chronik sein, es ist auch schon in der Zeit ein Kampfmittel und auf die Entwicklung der Ereignisse berechnet, d. h. ein gesungener Leitartikel zur Aufpeitschung des Volksgemütes und zur Beeinflussung des Geistes.

Man will es sogar dieser «vorzugsweise auf die kriegerische und staatliche Tätigkeit» hingeleiteten Kraft unseres Volkslebens zuschreiben, dass «das poetische Vermögen in dieser etwas einseitigen Richtung sich bewegen musste, so dass das Privat- und Gemütsleben verkürzt werden mochte», mit anderen Worten, dass das Volkslied der Eidgenossenschaft vorzugsweise Kriegslied sei.

Mit der Zahl der überlieferten Lieder kann man diese Aeusserung allerdings niemals stützen, denn man

wird auf keinen Fall vergessen, dass unsere Chronisten uns eben nur den Stoff überlieferten, der ihnen für ihre Darstellungen dienlich war, d. i. das sogenannte historische Lied, währenddem das eigentliche Volkslied für sie keine Bedeutung haben konnte und meist der mündlichen Ueberlieferung zufiel.

Was uns in diesen Liedern, die mit dem alten volkstümlichen Epos zusammenhängen, vor allem beschäftigt, oder was wir aus ihnen erfahren wollen, ist der Pulsschlag des Sängers und seiner Kameraden oder die seelische Verfassung des bewehrten, für die Entstehung der Eidgenossenschaft blutenden Eidgenossen.

In den Stunden schwersten Ringens klingt der Ruf zu Gott und dem Landesheiligen, wie die Vorbereitung auf die letzte Stunde, immer wieder aus dem Lied.

Der Luzerner Halbsuter berichtet von der Schlacht bei Sempach (1386):

die fromen eidgenossen
roftend got im himel an:

«Ach richer Crist von himel,
durch dinen herten tod
hilf hüt uns armen sündern
uss diser angst und not,
he, und tuo uns bistan,
unser land und lüte
in schirm und schutz behan!»

Der erfolgreiche Kampf steigert aber den Ton sofort zu frischem, manhaftem Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein. So ruft im Näfelerlied (1388) ein Glarnerhauptmann:

Ach, richer Christ von himel
und maria, reine magd,
wellend ir uns helfen,
so sind wir unverzagt ...
... wellend ir uns helfen,
so bstand mir alle welt!